

Caritas kritisiert Streichung der mobilen Hilfe

Frühförderstelle feiert 40-jähriges Bestehen mit Fachtagung

Von Theresia Wildfeuer

Die Streichung der mobilen Frühförderung für Kinder mit Behinderung in Familien und Kinderarztpraxen durch die Kassenärztliche Vereinigung hat Caritas-Direktor Dr. Wolfgang Kues bei einer Fachtagung der Caritas, die anlässlich des 40-jährigen Bestehens der flächendeckenden Frühförderung in Bayern stattfand, scharf kritisiert.

Die kassenärztliche Vereinigung habe im November 2013 Vertragsärzte darüber informiert, dass mobile Hilfe von Logopäden, Physio- und Ergotherapeuten in Familien und Kitas aus sozialen und privaten Gründen nicht mehr verordnungsfähig seien, kritisierte Caritas-Chef Kues. Das habe nichts mehr mit Inklusion zu tun. Er forderte, diese Entscheidung rückgängig zu machen. Kinderärzte würden aus Angst vor Regresszahlungen kaum mehr mobile medizinische Therapien verordnen. Die Frühförderung sei aus der Intention entstanden, nicht nur eine Komm-, sondern auch eine Gehstruktur zu schaffen, mobile Frühförderung in Familien und Kitas zu ermöglichen, weil man erkannte, wie wichtig es ist, Kinder in ihrem Lebensumfeld und unter Einbeziehung der Bezugspersonen zu fördern. Dies sei auch Hauptintention von ICF-CY (International Classification of Functioning, Disability and Health: Children and Youth), einer gemeinsamen Norm, um soziale Teilhabe und individuelle Fähigkeiten zu verbessern. Kassen und kassenärztliche Vereinigungen dürften die mobile Hilfe be-



Teilnehmer der Jubiläums-Tagung: Caritas-Direktor Dr. Wolfgang Kues (v.l.), Prof. Dr. Liane Simon, Prof. Dr. Manfred Pretis, Ute Breuer, Prof. Dr. Olaf Kraus de Camargo, Caritas-Abteilungsleiterin Brigitte Lengdobler, Hanns-Günther Wolf, Dr. Renate Berger, Moderator Stephan Handel, Prof. Dr. Andreas Warnke, Gerhard Kringner, Leiter der Caritas-Frühförderstelle Passau, und Günther Mayer.
– Foto: Wildfeuer

troffenen Kindern nicht nehmen.

Die interdisziplinäre Frühförderung sei als frühe Hilfe für Kinder mit Behinderung und ihre Familien nicht mehr wegzudenken, sagte Kues. In Bayern gebe es 201 wohnortnahe Frühförderstellen mit pädagogischem, psychologischem und medizinisch-therapeutischem Angebot. Sechs Prozent der Säuglinge und Kleinkinder bedürften dieser familienorientierten Förderung, bei der Fachkräfte Kind und Familie zu Hause aufsuchen.

ICF-CY sei ein Klassifikationssystem der WHO, das in der Diagnostik ein Meilenstein war, betonte Kues. Es ermögliche, die Fähigkeiten, Aktivitäten, Ressourcen und Beeinträchtigung von Kindern mit Behinderung einheitlich zu beschreiben. Auch Umweltbedingungen, angestrebte und er-

reichte Verbesserungen ihrer Entwicklungs- und Teilhabechancen fänden darin Ausdruck. Anliegen der Tagung sei, dieses gemeinsame, interdisziplinäre Instrument bekannter zu machen, zu diskutieren, unter verschiedenen Aspekten zu beleuchten und flächendeckend einzuführen, sagte Kues. Er zeigte sich „mächtig stolz“ auf das Frühförderungsteam der Caritas unter der Leitung von Gerhard Kringner und Abteilungsleiterin Brigitte Lengdobler, die diese fachpolitische Debatte organisierten und mitgestalteten.

Unter der Moderation von SZ-Redakteur Stephan Handel ging es um all das, was sich hinter ICF-CY verbirgt. Prof. Dr. Andreas Warnke aus Würzburg wandte sich gegen Kritiker, die Diagnosen als Diskriminierung von Menschen betrach-

teten, weil diesen damit ein Stempel aufgedrückt werde. Diagnosen dürften sich nicht am Defizit orientieren, sondern müssten Fähigkeiten und Begabungen des Kindes benennen. Ohne Diagnosen gebe es weder Erkenntnisse noch Rechtsschutz und Mittel der Kassen. Er zeigte auch gesellschaftliche Veränderungen auf, die für das Kindeswohl relevant sind: doppelte Berufstätigkeit, immer mehr Alleinerziehende, immer höhere Scheidungsquote und ein Anstieg der Inobhutnahmen von Kindern durch das Jugendamt.

Prof. Dr. Olaf Kraus de Camargo aus Ontario (Kanada) betonte die Bedeutung der interdisziplinären Kooperation. Die Sichtweise der WHO-Klassifizierung, die sich etablierte, erfordere es auch, Umweltfaktoren zu berücksichtigen. Dies

gehe nur, wenn sich die Beteiligten respektvoll und auf gleicher Augenhöhe austauschen können. Dies sei der Unterschied zu früher, als nur der Arzt eine Diagnose stellte.

Prof. Dr. Dr. Peter Fonk von der Uni Passau stellte die UN-Behindertenkonvention aus christlicher Sicht vor. Professor Dr. Manfred Pretis berichtete über das EU-Projekt ICF-train, das ein elektronisches Planungs-, Einschätzungs- und Dokumentationsinstrument für Frühförderstellen und integrative Kitas auf Basis von ICF-CY entwickelte, bei dem Eltern im Team der Experten mitarbeiten. Prof. Dr. Liane Simon, Ute Breuer, Dr. Renate Berger und Hanns-Günther Wolf berichteten über Erfahrungen mit ICF-CY in Frühförderstellen.